

AZ 1.8.2015

Stromspeicher sinnvoller als Ferntrassen

Solaraktivist Wolf von Fabeck bei „Verena“

-rst- AHLEN. Was bringen die Fernübertragungsleitungen, die Windstrom von Nord- und Ostsee bis in den Süden Deutschlands leiten sollen und wie sehen die Alternativen aus? Mit dieser Frage beschäftigte sich der bekannte Solaraktivist Wolf von Fabeck auf Einladung des Vereins für erneuerbare Energien („Verena“) am Donnerstagabend im „Wersenhof“.

„Wir konnten ein Urgestein gewinnen“, freute sich „Verena“-Vorsitzende Anne Bussmann über den Besuch von Wolf von Fabeck. Der legte gleich einen volkswirtschaftlichen Maßstab an, man müsse sich entscheiden, ob man das Geld für Stromtrassen oder Stromspeicher ausgeben wolle. „Ich bin für Stromspeicher“, machte er sofort deutlich. Die geplanten Superstromtrassen seien eine „strategische Meisterleistung“ von Bundeskanzlerin Angela Merkel gewesen, die als vermeintlich notwendiges Übel auch einen Riss durch die

Umweltbewegung gezogen habe.

Denn technisch ergebe das Projekt keinen Sinn. Das norddeutsche Windpotenzial reiche wegen der Stromerzeugungsschwankungen nicht einmal für Norddeutschland. Zudem seien die Fernübertragungsleitungen nur selten optimal aus-

»Wir konnten ein Urgestein gewinnen.«

Anne Bussmann

genutzt, so dass Wolf von Fabeck zu dem Schluss kam, die Großkraftwerksbetreiber wollten das Netz vor allem für den Verkauf von Strom aus ihren zentralen Kraftwerken nutzen.

Das aber bringe neben dem Zurückdrängen von erneuerbarer Energie weitere Nachteile: Die Fernübertragungsleitungen seien anfällig für Extremwetterereignisse, Sabotage oder auch Terrorakte. Ein weiterer kritischer Punkt

sind nach Ansicht von Fabecks die Enteignungen, die zum Bau der Trassen notwendig sind und für sozialen Unfrieden sorgen. Der Referent betonte aber, dass er keine Einwände gegen Höchstspannungstrassen zu Großverbrauchern habe.

Nach der Maxime, ein Stromnetz könne nur dann ununterbrochen die Stromversorgung sichern, wenn ununterbrochen Strom eingespeist wird, was Windparks

nicht können, bevorzugte von Fabeck die dezentrale Erzeugung von Strom. Wind- und Photovoltaikanlagen könnten in Verbrauchernähe errichtet werden, was Fernleitungen spare. Das habe inzwischen auch der Energiekonzern E-ON erkannt. Spitzen der Solarstromproduktion in der Mittagszeit, die zur Vermeidung von Überlastung des Stromnetzes nicht eingespeist werden können, sollen in einem Puffer zwi-

schengespeichert und nachts eingespeist werden. Dieser Strom könne auch von der Industrie genutzt werden.

Wolf von Fabeck schlug die Erhöhung der Einspeisevergütung auf 40 Cent pro Kilowattstunde vor, um den Ausbau von Solarenergie zu fördern. Mit diesem Geld sollen dann auch die Speicher finanziert werden. Im Gegenzug sollen die Investitionen in das alte System zurückgefahren werden.



Ausführlich legte Solaraktivist Wolf von Fabeck dar, dass der Bau von Fernstromtrassen von Nord nach Süddeutschland technisch keinen Sinn macht und nicht nur viel Geld verschlingt. Foto: Steinhorst